

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 12 (1971)  
**Heft:** 25

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der kleine Heilige

(Fortsetzung von Seite 7)

Augenblickchen. Was? Ach so, Sie sind auf das Finale neugierig. Wenn ich aber nun eine kleine Pause vor dem «Schlussvorhang» einlege? Was dann — ha?

Meinerseits kein Einspruch. Es stimmt schon. Natürlich habe ich einen despotischen Charakter. Mach' nicht viel Federlesen mit meiner Kundschaft.

Einen habe ich vor 25 Jahren mal aus dem Sessel geschmissen. So war's. Aber jetzt bin ich schon alt, und ausserdem gefällt's vielen ge-

rade so. Wie? Ihnen auch? Danke. Sehr angenehm. Es muss ja schliesslich auch despotische Friseure geben. Was? Nein?

Zahlen Sie an der Kasse 75 Kopeken, aber merken Sie sich's, dass ich Sie für einen Rubel bedient habe.

Was jedoch Chaim und Vater Angus angeht, genauer gesagt, die Frage, welche ich gestellt habe, das heisst ob die Gemeinde am nächsten Tage zum Gottesdienst in die Kirche gekommen ist oder nicht, so erzähle ich Ihnen genau das, was mir der Iska Tjanutschkis gesagt hat. Dem Tjanutschkis aber hat es Vater Angus selber erzählt.

Sie ist gekommen.

Was? Sie zweifeln an der Glaubwürdigkeit meiner Geschichte? Was? Das wäre eine hübsch erfundene Fabel?

Hören Sie mal her, Genosse aus der Zitadelle, und binden Sie sich das auf den Knopf (weil das, was Sie im Gesicht haben, keine Nase zu nennen ist): Wegen so einer Fabel wird eines schönen Tages Ihre hochgeachtete und würdige Sowjetmacht stürzen, das heisst Ihre Macht, Genosse Atheist!

(Verzeihung, aber wir in Kaunas sagen die Wahrheit zuweilen mitten ins Gesicht.)

## Der Buchtip

**Nicolae Ceausescu: «Rumänien auf dem Weg zum Sozialismus.» Reden, Aufsätze, Interviews. Vorwort von Waldemar Besson. Rombach Verlag, Freiburg/Br. 1971. 228 Seiten, Fr. 39.40.**

Der rumänische Parteichef, dessen Popularität dieses Jahr durch seine «Kulturrevolution» erheblich gelitten hat, gehört zweifellos zu den eigenwilligen Persönlichkeiten der europäischen politischen Landschaft. Er hat zunächst Chruschtschew und hernach sogar Breschnew die Stirne geboten; er machte Nixon und Mao Tse-tung zu seinen Gesprächspartnern, führte mit diplomatischem Geschick eine Annäherung zwischen den USA und Rumänien herbei und erkämpfte im Schatten der sowjetisch-chinesischen Rivalitäten eine relative Unabhängigkeit für sein Land.

Im vorliegenden Band sind von Ceausescu einige Aeusserungen veröffentlicht, die über seine politische Linienführung und über seine Stellungnahmen zu den wichtigsten Fragen der internationalen Politik und der kommunistischen Weltbewegung orientieren sollen. Wir können uns allerdings des Eindrucks nicht erwehren, dass man bei der Auswahl sehr viel Rücksicht auf die Tagespolitik (Richtung Moskau) genommen hat. Nicht wenige Texte, die aus dem Munde eines energischen und entschiedenen Ceausescu stammen, sind einfach weggelassen worden. Die kämpferischen Dimensionen, die just das Interesse der rumänischen Selbstbehauptung ausmachen, braucht der westliche Leser anscheinend nicht zur Kenntnis zu nehmen.

M. C.

**Paul Goma: «Ostinato», Roman. Aus dem Rumänischen von Maria Therese Kerschbaumer. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M., 1971. 500 Seiten. Fr. 34.40.**

Dem Schriftsteller Goma wird in Bukarest seit dem 1. September dieses Jahres keine Post mehr zugestellt, und sein Telefon ist tot. Man will ihn vor ein Parteigericht stellen und ihn als Mitarbeiter der «Romania literata» entlassen. Der Grund ist das Erscheinen seines Romans im Westen, was auch die Rumänen zum demonstrativen Verlassen der jüngsten Frankfurter Buchmesse bewegt hat. Goma hatte zuvor drei Jahre lang versucht, sein Buch in Rumänien erscheinen zu lassen und war bis zum 20. Februar 1971 in Verhandlung mit einem einheimischen

Verlag gestanden, bevor die Publikation seines «Ostinato» für ganz Rumänien verboten wurde. Dabei ist der Roman kein politisches, sondern ein literarisches Werk, das keine Auseinandersetzung mit dem System betreibt. Zwar sitzt der Held, Iliare Langa, im Zuchthaus, aber nicht wegen eines politischen Deliktes, sondern deshalb, weil er seine kranke Mutter aus Mitleid getötet hat. Wohl hat Goma anhand der Erlebnisse seines Helden in der Haft einige Tabus angepackt, doch sind es die gleichen Tabus, die auch Parteichef Ceausescu im gleichen Sinn in aller Öffentlichkeit schon vor ihm angepackt hatte. Sträfling Langa, als gewöhnlicher Krimineller hinter Gitter gekommen, wird plötzlich zum «Politischen», als der ungarische Aufstand ausbricht, denn als Student «muss» er wohl von jenem Bazillus infiziert sein. Am Schluss seiner deshalb verlängerten Strafe lebt er in einer irrealen Wahnwelt. Der Roman ist nicht nur eine Darstellung der dunklen fünfziger Jahre, sondern auch ein Zeugnis über die Deformierung der menschlichen Seele unter der Willkür und Ungerechtigkeit. In der verhärteten kulturpolitischen Landschaft von 1971 war das den Zensoren zu viel.

M. C.

**Rolf C. Ribl: «Das Comecon. Eine Untersuchung über die Problematik der wirtschaftlichen Integration sozialistischer Länder.» Dissertation der Hochschule St. Gallen. Polygraphischer Verlag AG, Zürich 1971. 462 Seiten, Fr. 46.—.**

Das Werk befasst sich mit Entstehung, Tätigkeit und Aufbau des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW = Comecon) bis zu den Jahren 1966/67. Die östliche Wirtschaftsgemeinschaft war ursprünglich als Gegenstück zur Marshallhilfe ins Leben gerufen worden, um nach längerer Untätigkeit als Dachorganisation der sozialistischen Integration ins Rampenlicht gestellt zu werden. Anhand östlicher und westlicher Quellen behandelt die Arbeit auch die gesamte Wirtschaftspolitik der sozialistischen Staaten, gekennzeichnet durch vorrangige Entwicklung der Schwerindustrie bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Konsumgüterproduktion und der Landwirtschaft. Die Integration der Mitgliedländer wird von Moskau seit Mitte der sechziger Jahre zielbewusst vorangetrieben, um die sowjetische Vorherrschaft im RGW-Raum auch wirtschaftlich zu zementieren. In übersichtlicher Form stellt der Verfasser Tätigkeit und Funktion der einzelnen Ratsorgane dar. Weiter enthält das informative Werk statistische Tabellen und eine reichhaltige Bibliographie.

E. Sch.

## Unsere Meinung

Der Krieg auf dem indischen Subkontinent hat sehr rasch gezeigt, dass eine antisowjetische Front wieder in den Bereich der Möglichkeiten gerückt ist — und dies einzig und allein wegen der chinesischen Aufwertung im weltpolitischen Geschehen. Die jüngsten UNO-Debatten waren nur die Plattform dafür.

Die UdSSR sieht sich am East River plötzlich einer offenen Herausforderung gegenüber, die ihr seit Jahren weder eine botmässige Dritte Welt, noch ein um Spannungsbeweise bemühter, in sich uneiniger Westen je geboten hatten. Noch eine Session zuvor wäre es in der UNO auch anhand des gleichen Gegenstandes eines indisch-pakistanischen Krieges denkbar gewesen, dass die Sowjetunion in einer Abstimmung isoliert worden wäre; Chinas Auftritt hat es möglich gemacht.

Bisher hatte die Sowjetunion unangefochten bestimmt, wer als Imperialist und Aggressor zu betrachten sei. Der jeweils Angegriffene suchte sich mit schwacher Stimme zu rechtfertigen, und seine Umgebung setzte sich von ihm ab, um aus dem Schussfeld zu kommen. Und jetzt wird die UdSSR selber vor der Weltöffentlichkeit als imperialistischer Aggressor angeklagt, von jenem China, das zwar schon längst als einzige Macht der Welt seine Selbstbehauptung gegenüber Moskau aktiv betreibt, aber nunmehr aus seiner Isolierung heraustritt und zur Kenntnis genommen werden will. (Man wird sich von jetzt an darauf einstellen müssen, die These vom Sowjetimperialismus nicht länger als reaktionärstes Relikt des Kalten Krieges, sondern als progressivstes Zeugnis der revolutionären Avantgarde zu betrachten.)

Gewiss: Auf dem Kriegsschauplatz selber steht die UdSSR auf der Seite des Siegers; ihr Schützling hat Ostbengalen erobert und dem Willen seiner Bevölkerung entsprechend den Staat Bangla Desh daraus gemacht. Neu in Aussicht genommen aber sind damit die Probleme eines gelegentlichen Gesamt bengalens (samt seiner jetzt Indien zugehörigen Teile) und einer faktischen Verlängerung der sino-sowjetischen Front. Gegenüber der Zeit vor sechs Jahren, als die Sowjetunion friedensstiftender Protektor des gesamten Subkontinents war, hat sie ohnehin verloren: Westpakistan wird bestimmt nicht in ihren Schoss zurückkehren. Wie gut für die UdSSR, dass ihr im Moment einer durchaus möglichen Expansionskrise wenigstens Europa keine Sorgen macht.

cb